

Auch die Anthroposophie wird diesem von Tomberg vertretenen hermetischen Strom zugeordnet, indem darauf verwiesen wird, dass auch sie Entsprechungen anerkennt und mit Analogien operiert - beispielsweise werden die überlieferten Entsprechungen zwischen Metallen und Planeten "von allen Autoren der okkulten Wissenschaften und des Hermetismus (einschließlich Rudolf Steiners und der anderen anthroposophischen Autoren) angenommen."<sup>7</sup>

Im übrigen darf darauf hingewiesen werden, dass Tomberg in seinem Spätwerk verschiedene Geistesströmungen aufzählt, darunter die Anthroposophie, aber darauf verweist, dass er, auch wenn er Manches in den in diesen Zusammenhängen zu beobachtenden Phänomenen kritisiert, keineswegs feindlich gegenüber diesen eingestellt ist: "(...) legen Sie das, was ich soeben gesagt habe, nicht aus, als stände ich den erwähnten Gesellschaften, Bruderschaften, spiritualistischen und Initiationsbewegungen gegnerisch oder gar feindlich gegenüber, noch verstehen Sie mich so, als ob ich sie antichristlichen Verhaltens beschuldige. (...) Es handelt sich hier nur um die rein psychologische Tendenz (die ich überall beobachtet habe), die das Ideal des Übermenschen dem Ideal des Menschensohnes vorzieht. Um den erwähnten Gesellschaften und Bruderschaften gerecht zu werden, sollte man hinzufügen, daß wenn diese Tendenz sich im Schoße dieser Gesellschaften und Bruderschaften überall kund tut, sie dort auch - ebenfalls überall - auf mehr oder minder wirksame Art bekämpft wird."<sup>8</sup>

Alles in Allem kann gesagt werden: Tomberg formuliert - an das johanneisch-rosenkreuzerisch-hermetische Gralschristentum anschließend - so, dass er damit Katholiken ermöglicht, einen Zugang zu diesem zu gewinnen, indem er an deren Seelen- und Gedankenleben anknüpft. All die aus dem "Taro"-Buch stammenden Aussagen Tombergs wurden - von ihm autorisiert! - nach dem Zeitpunkt veröffentlicht, zu dem der (damals nicht abgeschickte) Brief geschrieben wurde (9. März 1970), nämlich 1972. Sie und die umfangreichen Inhalte des Buches sind also als letztgültig zu betrachten, und durch sie werden die Briefaussagen erst in ihrer Vielschichtigkeit verständlich.

Ich möchte noch eines zu bedenken geben: das freie Geistesleben meint reale Freiheit, nicht nur nominelle, nicht nur Freiheit für die anthroposophische Auffassung. Ich bin nicht Mitglied der römisch-katholischen Kirche, damit auch nicht des jesuitischen Ordens oder einer ähnlichen Organisation, und spreche nicht für diese. Doch es steht jedem frei, zugleich Anthroposoph, als auch Katholik zu sein (wie Rudolf Steiner es selbst war), und dabei auch die Grundsätze des katholischen Glaubens dem eigenen, persönlichen Verständnis nach zu vertreten. Sogar als überzeugter Jesuit wäre es möglich und muss es statthaft bleiben, beides zu verbinden. In den auf Rudolf Steiner zurückgehenden Statuten der Anthroposophischen Gesellschaft heißt es: "Ihr Mitglied kann jedermann ohne Unterschied der Nation, des Standes, der Religion, der wissenschaftlichen oder künstlerischen Überzeugung werden, der in dem Bestand einer solchen Institution, wie sie das Goetheanum in Dornach als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, etwas Berechtigtes steht".<sup>9</sup> Damit ist weder die konfessionelle Zugehörigkeit, noch ein bestimmter Wissenschaftsbegriff in Verbindung mit der Anthroposophie dem Mitglied vorgeschrieben.

Auf diesen Paragraphen des Statuts beziehe ich mich ausdrücklich, denn ich sehe in einer solchen Einrichtung, wie der genannten, prinzipiell etwas Berechtigtes, und kann damit auch im Sinne der Gesellschaft als Anthroposoph betrachtet werden. Tittmann steht ein Urteil darüber, ob ich, als jemand, der Tombergs Werke schätzt, Anthroposoph bin oder überhaupt sein darf, nicht zu. Ebenso wenig wie irgendjemandem, der ein noch so hohes Amt in der Anthroposophischen Gesellschaft bekleidet. Beides - das Werk Rudolf Steiners und Valentin Tombergs - zu verbinden oder als Zusammenghöriges zu erkennen, ist eine Angelegenheit, die auf der eigenen Erkenntnis und dem individuell verantworteten Verhältnis zur geistigen Welt - dem der Bewusstseinsseele also - beruht.

Der späte Tomberg, der angeblich ein freies Verhältnis zur geistigen Welt ausschließt, erklärt: "(...) da das Werk der Erlösung das der Liebe ist, fordert es die vollkommene Vereinigung in der Liebe von zwei unterschiedenen und freien Willen, dem göttlichen Willen und dem menschlichen Willen. Das Mysterium des Gott-Menschen ist der Schlüssel zur göttlichen Magie; da es die grundlegende Bedingung für das Werk der Erlösung war, ist es die Operation der göttlichen Magie, nur vergleichbar mit der Erschaffung der Welt. (...) Eine solche gleichzeitige und übereinstimmende Handlung des göttlichen Willens mit dem menschlichen Willen ist genau das, was wir unter 'sakraler' oder 'göttlicher Magie' verstehen."<sup>10</sup>

Nur die geistigen Wesen, welche die Anthroposophie ausgearbeitet haben, wie auch Rudolf Steiner, der das Verdienst hat, sie zur Erde gebracht zu haben, können darüber entscheiden, ob ich, ob Andere tatsächlich in anthroposophischem Sinn handeln. Wenn nun Prokofieff und in seiner Nachfolge Tittmann, indirekt mir und jenen, die aus Tombergs Werk wesentliche Impulse schöpfen, nahelegen, aus der Anthroposophischen Gesellschaft auszutreten, wie das abschließende Zitat Prokofieffs besagen soll, so ist hierauf zu sagen, dass sich an dieser Äußerung symptomatisch zeigt, wo tatsächlich mit einem freien Geistesleben ernstgemacht wird, und wo stattdessen Bestrebungen deutlich werden, die man mit einem treffenden Wort als "Gleichschaltung" charakterisieren kann - was diejenigen, die sie verfolgen, womöglich nicht in völliger Klarheit oder kaum bewusst ist. Solchen Intentionen aber würde man mit einer implizierten (und wiederum bequemen) "Selbst-Exkommunikation" letztlich nur entgegen arbeiten. Also: gegenseitige Respektierung des anderen Standpunktes, wie auch des anderen Handelns muß gelten bleiben. Unsere gemeinsamen anthroposophischen Aufgaben erfordern einen Zusammenschluss in unserem Wirken, keinen Ausschluss.

Deshalb möchte ich abschließend festhalten: ich schäme mich dafür, dass Anthroposophen in der heutigen Zeit in anthroposophischen Publikationen zu solchen Aussagen gelangen. Und ebenso möchte ich meine Enttäuschung darüber zum Ausdruck bringen, dass für Publikationen, die ein anderes Bild Tombergs vermitteln könnten - namentlich solche des Ahamoth-Verlags - im "Goetheanum" teils sogar ohne Angabe von Gründen nicht geworben werden darf, so dass ein Informationsdefizit des Lesers vorliegt (ich hoffe daher, dass zumindest dieser Leserbrief als Ganzes veröffentlicht wird, um diese Einseitigkeit auszugleichen).

Wir werden mit einer engherzigen und kleingeistigen Einstellung, abgelenkt durch unnötig inszenierte Probleme, wie das um Tomberg, unsere Aufgaben in der Welt nicht erfüllen können - und woran wohl mag es liegen, dass immer wieder über Substanzverlust der Anthroposophie einerseits, andererseits darüber geklagt wird, dass wir mit unseren Anliegen nicht durchdringen? Liegt es nur an der sogenannten "Außenwelt"? Wie können wir das Denken, Fühlen und Wollen unserer Zeitgenossen verstehen und respektieren, und Alles, was an ein dogmatisches Sektierertum erinnert, vermeiden, wenn wir nicht einmal in unseren eigenen Reihen davon abkommen, dass eine Einheitsmeinung vertreten werden müsse?

Anthroposophie ist - individuell verlebendigt - aus sich selbst heraus stark. Sie muss sich nicht dadurch definieren dass sie Feindbilder auf Menschen oder Menschengruppen projiziert. Mag man sie auch anfeinden - sie stellt sich von sich aus nicht gegen Menschen oder Gruppierungen, da sie der Menschheit als Ganzes dienen will. Und sie wird sich dadurch, dass sie -

Kritik sachlich und engagiert widerlegend - in Leben und Handeln ihrer Vertreter realisiert wird, am besten behaupten. So gilt, zumal in unserer Situation um und nach dem Jahrhundertende besonders, was Rudolf Steiner sagte: *"Das Anthroposophische muß Weitherzigkeit empfinden gegenüber allem, was zusammenwirken soll, damit die anthroposophische Arbeit zustande kommen kann. Deshalb dürfen wir, wenn wir auch mit bestimmten Arbeitsmethoden vorgehen, doch nicht irgendeine andere Arbeitsmethode als etwa nicht zu uns gehörig betrachten. Heute erfordert unsere Zeitentwicklung, erfordert die geistige Evolution unserer Zeit mancherlei Wege, die zu dem großen Ziel hinführen sollen, das wir alle in Aussicht haben."*<sup>11</sup>

Fazit bleibt: wer im Sinne anthroposophischer Wissenschaftlichkeit und der Bewusstseinsseele "gewissenhaft" sein will, kann nicht umhin kommen, dass Gesamtwerk Tombergs einer selbstständigen eingehenden und vorurteilslosen Prüfung zu unterziehen - nicht auf der Grundlage von Anderen vorselektierten Quellen. Von denen, denen Tombergs Werk am Herzen liegt, und die darin eine partielle Weiterentwicklung und Vertiefung desjenigen Steiners in seinen zentralen Inhalten sehen, wird es Anliegen und Aufgabe bleiben, ein freies Geistesleben innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft faktisch zu behaupten und Beiträge vorzulegen, die ein tieferes Verständnis Tombergs ermöglichen.

Kontakt: Björn Steiert, Postfach 23 25, D-79513, Email: Bjoern.Steiert@gmx.de

---

<sup>1</sup> Kleeberg, Ludwig: *"Erinnerungen an Rudolf Steiner aus Tagebüchern und Briefen"* Basel 1928, S. 37

<sup>2</sup> Hippel, Ernst von (Hrsg.) *"Meditationen über die Großen Arcana des Tarot"* Meisenheim 1972, S. 66.

<sup>3</sup> Steiner, Rudolf: *"Die Philosophie der Freiheit"* 16. Aufl. Dornach 1995.

<sup>4</sup> Zitiert nach: Seiß, Willi: *"Chakra-Werk"* Schönach 1991/93, C 6.1/4. (vgl. Steiner, Rudolf/Steiner-von Sivers, Marie: *"Briefdokumente 1901-1925"*, 1. Aufl. Dornach 1967, S. 48).

<sup>5</sup> siehe (2), S. XVII.

<sup>6</sup> Tomberg, Valentin [Hrsg und red. von Martin Kriele]: *"Lazarus, komm heraus. Drei Schriften"* Basel 1985, S. 77.

<sup>7</sup> siehe (2), S. 14.

<sup>8</sup> siehe (2), S. 117.

<sup>9</sup> Zitiert nach der Broschüre *"Die Mitgliedschaft in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft"*, S. 8

<sup>10</sup> siehe (2), S. 40-41.

<sup>11</sup> Steiner, Rudolf: *"Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte"*, 6. Aufl. Dornach 1984, S. 189. Vortrag vom 26. August 1910.

König zeigt, beobachtet auch Bacon, aber auf einer anderen Ebene: «Eure Majestät stehen ausgerüstet mit jener Dreiheit, welche in großer Verehrung dem alten Hermes zugeschrieben ward; mit der Macht und dem Glück eines Königs, den Kenntnissen und der Erleuchtetheit eines Priesters und dem gelehrten Detailwissen und der Universalität eines Philosophen.»

Zum Schluß kehrt Ramsbotham zu der Frage, wer Shakespeare inspiriert habe, zurück. Er führt ein Selbstzeugnis des Königs an. Dieser hatte an der nach ihm benannten King-James-Bibel, die seit

ihrem Erscheinen in der anglikanischen Kirche als maßgebliche Übersetzung gilt, intensiv mitgewirkt. Alle Übertragungen wurden ihm zur Durchsicht vorgelegt. James' Zeugnis findet sich verdeckt in der Übersetzung des 46. Psalms, den David, der Vater Salomos, seinem «Hauptmusiker» widmet, demjenigen also, der seine Dichtungen zur Aufführung brachte. In James' revidierter Fassung des 46. Psalms lautet das 46. Wort «shake» und das 46. Wort vor dem Ende des Psalms «spear». Es liegt nahe, darin ein Zeugnis des eingeweihten Königs zu sehen, das seinen «Hauptmusiker» benennt.

Ramsbotham sieht im Wirken James I. ein «bedeutendes Mysterium dessen Verständnis für das 21. Jahrhundert von Bedeutung ist. Denn das Verhältnis der englischen zur deutschen Kultur spiegelt sich in dem Verhältnis zwischen James I. und Christian R. kreutz wider. Das Buch löst nicht Fragen, die es aufwirft, aber es eröffnet ein weites Forschungsfeld – in einem großen Entwurf. Rolf Speckl

Richard Ramsbotham: *Who wrote Bacon? Shakespeare, Francis Bacon and James I. A Mystery for the Twenty-first Century*, Temple London 2004, 184 Seiten, englische Pfund 1

## Leserbriefe

Zu Björn Steiert's Reaktion im «Goetheanum» Nr. 37/2004

# Anthroposophie – «Hermetik»: ein essentieller Unterschied

Mit einiger Verwunderung nehme ich eine neue Kontroverse um Valentin Tomberg zur Kenntnis. Zunächst erfolgte eine Buchbesprechung von Wolfgang Tittmann, indem mit Genugtuung festgestellt wird, daß man, nach der Publikation eines Tomberg-Briefes durch Sergej Prokofieff, nun endlich unmißverständlich nachweisen kann, daß Tomberg sich von Rudolf Steiner in einer zentralen Frage abgewandt habe. Tomberg bestreitet in diesem Brief dezidiert die Möglichkeit, daß es eine auf Wissenschaft gebaute Esoterik geben könne. Dann erwidert Björn Steiert in einem langen Leserbrief, daß dies nicht der Fall sei, Tomberg hätte sich nie gegen Wissenschaft gestellt; eine vierstufige spirituelle Wissenschaft, die in einer dem Denken zugänglichen «hermetischen Philosophie» mündet, sei auch bei ihm zu finden. Im übrigen habe sich auch Rudolf Steiner dagegen verwahrt, Anthroposophie auf Wissenschaft zu reduzieren. Steiert beruft sich auf eine durch Adelheid Petersen tradierte mündliche Aussage.

Jeder Leser des Tombergschen Tarot-Buches kann sich auch ohne Kenntnis des von Sergej Prokofieff ins Feld geführten Tomberg-Briefes leicht davon überzeugen, daß der frühere Anthroposoph in seinem Spätwerk einen in entscheidenden Punkten anderen Bezug von Esoterik und Wissenschaft im Blick hatte als Rudolf Steiner. Nicht nur als inhaltliche These läßt sich das dort nachweisen, sondern auch im Duktus des esoterischen Diskurses und in der Methodenlehre, die er in diesem Werk entfaltet. Der Unterschied läßt sich unschwer, ohne Notwendigkeit ideologischer Graben-

kämpfe und unbefangen – soll ich sagen «wissenschaftlich»? – feststellen. Man sollte dies sogar tun, ohne im vornherein bewerten zu wollen, welcher von beiden «recht hat» und wer nicht.

Worin liegt der Unterschied? Darin, daß Rudolf Steiner im neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Paradigma selber, oder besser: daß er in der Bewußtseinsstruktur, der ihm zugrunde liegt, den Ort findet, der unmittelbar Ausgangspunkt für die Erfahrung realer Geistdimensionen sein kann. Tomberg läßt neuzeitliche Wissenschaft zwar *neben* der «Hermetik» gelten, eine eigentliche Vermittlung zwischen dieser und dem esoterischen Erkennen gibt es bei ihm aber nicht, weder im diskursiven Bezugnehmen auf deren Erträge noch im Freilegen des gemeinsamen Kerns, der in einer methodisch durchgeführten Bewußtseinsphänomenologie zutage tritt. Das hat weitreichende Konsequenzen auf die Art der esoterischen Schulung sowie auf die Möglichkeit von Esoterik heute, auch in der technisch-naturwissenschaftlichen Zivilisation exoterisch transformierend zu wirken. Das heißt keineswegs, daß Tombergs Esoterik keine eigenen Bezüge zu einem bestimmten Typus von Wissenschaftlichkeit hätte. Er holt tatsächlich zur begrifflichen Begründung, Durchdringung und Gestaltung seiner eigenen Lehre Paradigmen zurück, die einst Wissenschaft waren – etwa die Analogielehre der Tabula Smaragdina oder die des mittelalterlichen Platonismus –, die aber in früheren kognitiven Bewußtseinsstrukturen wurzeln. Jeder hat natürlich das Recht, dies zu bevorzugen, nicht aber, die Differenz zu Steiner zu verwischen, der

alte Weisheitslehren aufgrund seines Satzes zwar neu erschließt, aber nicht ihnen aufbaut. Macht man diesen essentialen Unterschied nicht, gebraucht den Terminus «Wissenschaft» so unrenziert, wie es Björn Steiert tut, so man in einem bloßen Spiel mit Worten.

Ein Spiel mit Worten ist es, wenn Rudolf Steiner in diesem Zusammenhang an Tomberg unsachgemäß genähert wird, indem auch ihm – Zuziehung der an Adelheid Peterse gerichteten Aussage – eine Art prinzipieller Wissenschaftsskepsis unterstellt und geriert wird, daß er Anthroposophie Grunde doch nicht als Wissenschaftstanden haben wollte. (Parallel dazu Rudolf Steiners Anthroposophie so ein Teil einer übergreifenden Hermetik Sinne Tombergs vereinnahmt.) Steiert's Bemerkung an Adelheid Petersen rückt sich offensichtlich gegen eine abstrakte Rezeption geisteswissenschaftlicher Inhalte. Sie scheint nichts anderes an zu wollen als die Einsicht, daß die anthroposophische Ansatz, wenn der gemeinsame, lebendige Quellort von Wissenschaft und Esoterik aufgefunden, auch wesensgemäß in andere Bereiche überführt. Hier geht es um Lebendigkeit insgesamt. «So beginnt Anthroposophie überall mit Wissenschaft, belebte Vorstellungen künstlerisch und endgültig religiöser Vertiefung», heißt es in den Vorträgen zur «Anthroposophischen Gemeinschaftsbildung» (GA 257). Einmaliger kann man sich wohl nicht ausdrücken. Ob dies von den Schülern Rudolf Steiners in zureichendem Maße gelöst wird, ist eine ganz andere Frage.

Wer die grundlegenden Unterschiede zwischen Valentin Tomberg und Rudolf Steiner verwischt, handelt unethisch. Und Unsachlichkeit ist, zum esoterischen Belangen, nicht nur ein leeres Manko, sie stiftet Verwirrung.

Iános Darvas, Eckernförde (L)

